



Ein Barockjuwel am Tuniberg und
in der Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen

Die Pfarrkirche St. Remigius in Merdingen

Dr. Erwin Grom

Merdingen gehört sicherlich zu den ältesten Siedlungsorten unserer Region. Zahlreiche prähistorische Funde belegen dies, im Gewann Böschchen wurden die Fundamente einer römischen Villa rustica gefunden. Den Römern folgten die germanischen Alamannen, worauf der auf -ingen endende Ortsname hinweist. Die Alamannen bauten der Ackerflur folgende Sippendörfer. Erst im 8. Jahrhundert kam es zur Ausbildung eines Ortes in unserem heutigen Sinne. Die in diesen Ort "aufgenommenen" weilerartigen Hofanlagen leben in den Flurnamen weiter (Geinersingen, Heringen, Egelfingen, Harthausen, Muselhuser Feld, Feldhofen).

Um 600 kamen aus und über das Frankenreich zahlreiche christliche Missionare, die meist vom Heiligen Hilarius aus Poitiers in das Gebiet der jungen Mosel, der Vogesen, des Oberrheins und Schwarzwalds bis nach dem heutigen Graubünden wanderten und den christlichen Glauben predigten. Pirmin, Gallus, Fridolin sind bis heute in unserem Gedächtnis. Die Wandermissionare brachten auch die fränkischen Kirchenpatrone mit, insbesondere den Hl. Remigius, der den Frankenkönig Chlodwig taufte und bis heute als Apostel der Franken verehrt wird. Die Siedlung Merdingen lag zwischen zwei fränkischen Kirchorten (Neunkirch am Kaiserstuhl/heutige Vituskapelle bei Wasenweiler und Wippertskirch auf dem Tuniberg). So ist es nicht verwunderlich, daß die erste Pfarrkirche das Patronat des heiligen Remigius annahm. In einer (wohl gefälschten) Urkunde von 1139 von Papst Innozenz II. wurde eine Kirche als "ecclesia de Merdichen cum filia sua" (Kirche von Merdingen mit ihrer Tochterkirche) genannt. Welche Kirche mit "filia sua" gemeint war, läßt sich nicht mehr klären.

Ein bedeutender Kirchort, wie dies Merdingen im 12. Jahrhundert schon war, veranlaßte den Ortsadel dessen Namen zu tragen. Die "Ritter von Merdingen" waren wohl Dienstmannen der Zähringer. Im Laufe der Jahrhunderte suchten viele Adlige und Klöster Besitz von und in Merdingen zu nehmen.

In der Reformationszeit studierte der Merdinger Johannes Glatter in Basel. Er kam in Kontakt mit den Humanisten in Schlettstadt (u. a. mit Beatus Rhenanus) und wurde als protestantischer Prediger nach Mühlhausen im Oberelsaß empfohlen, wo er um 1542 starb.

Im Dreißigjährigen Krieg verheerten Soldaten aller Couleur im Kampf um die Veste Breisach auch die Orte am Tuniberg und Kaiserstuhl. Die Kirchenbücher schweigen, erst ab 1649 finden sich wieder Einträge, die von dem Mut der Menschen, ihre zerstörte Heimat wieder aufzubauen, zeugen. Das Saladin-Fachwerkhäus in der Langgasse (1666) ist ein bemerkenswertes architektonisches Zeugnis dieses Aufbauwillens.

Der 4. Februar 1716 ging als bedeutendster Tag in die Geschichte dieses alten Dorfes ein.

Denn an diesem Tag wohnten Vogt und Gerichtsleute in der Stube (heutiger Ratssaal) dem feierlichen Verkauf der Zweidrittelherrschaft über den Ort an den Deutschen Orden (Kommende Freiburg) durch Rupert Florian von Wessenberg bei. Dieser Tag kann bis heute als Glückstag für Merdingen angesehen werden, denn der Deutsche Orden baute die heutige prächtige Kirche.



Exkurs:

Der Deutsche Orden

Während des dritten Kreuzzuges (1189-1192) gründeten 1190 Kaufleute aus Bremen und Lübeck vor der Hafenstadt Akkon ein Feldspital für verwundete Ritter und kranke Pilger. Vorbild waren die Templer und Johanniter in Jerusalem, aus denen geistliche Ritterorden hervorgingen, so auch 1198 in Akko der Deutsche Orden. Sein Wappen ist europaweit bekannt: Schwarzes Ordenskrenz auf weißem Grund.

Der Deutsche Orden war im Mittelalter mit Besitzungen im syrisch-palästinensischen Küstenstreifen, der Levante (Libanon), Zypern, Spanien, Frankreich, dem mittelalterlichen römischen Reich, Preußen, dem Baltikum, ja in Schweden eine europäische Institution.

Die Hochmeister des Deutschen Ordens verlegten im Laufe der Geschichte ihren Sitz angepasst an die sich ändernden Aufgaben von Akkon nach Montfort, Venedig, Marienburg in Westpreußen, Königsberg, Mergentheim (1525-1809) nach Wien (bis heute). Die Ernennung des Deutschmeisters 1494 und des Hochmeisters 1524 in den Rang eines geistlichen Reichsfürsten banden Orden und Kaiser eng aneinander.

1716 übernahm der Deutsche Orden die Zweidrittelherrschaft über Merdingen. Die alte Remigiuskirche war durch die schlechten Zeiten selbst in einen so schlechten Zustand gekommen, daß bereits 1729 untersucht wurde, wer denn alles für einen Kirchenneubau zahlungspflichtig sei. Es bedufte eines "erschrecklichen Donnerstreichs", der die "uralt ganz bawfällig geweste Pfarrkirchen ad Stum Remigium zu Merdingen letztlich anno 1737 in einen irreparablen Stand versetzte". Ein Neubau ließ sich nicht mehr vermeiden. Bau- und zahlungspflichtig waren für den Chorraum die Freiburger Deutschherren, für das Langhaus und dem Turm die politische Gemeinde zusammen mit der Kirchenfabrik und die Benediktinerabtei Schuttern (die die Herrschaft über den kleineren Ortsteil Abtshof ausübte). 4000 Gulden (um 1700 n. Chr. hatte 1 Gulden etwa die Kaufkraft von 40-50€) brachte das Kirchenvermögen zusammen, die Einwohner leisteten Fuhr- und Handfronen. Die Gesamtkosten der neuen Kirche wurden mit 72.000 Gulden beziffert.

Nun entstand in diesem kleinen Dorf, dessen Häuser aus Kalkbruchsteinen erbaut, mit Lehm vermauert waren und nur einen einzigen Ofen besaßen, eine so große, helle Kirche, die jeden Besucher bis zum heutigen Tag sofort in ihren Bann zieht.



Chorkuppel Heiligste Dreifaltigkeit

Und mit dem Entschluß, eine neue Kirche zu bauen, kamen die berühmtesten Baumeister und Künstler des süddeutschen Barock in das kleine Dorf am Tuniberg.

Als Architekt beriefen die Deutschherren Johann Kaspar Bagnato, als Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayer, als Maler Franz Josef Spiegler, als Stukkateur Francesco Pozzi und Johann Christian Wentzinger als Schöpfer der Maria Immaculata über dem Kirchenportal.

Exkurs

Johann Kaspar Bagnato

(*1696 in Landau/Pfalz + 1757 auf der Insel Mainau)

Sein Vater Paolo Bagnato stammte aus Peccia im Tessin, seine Mutter aus Deutschland. Bagnato wurde vom Deutschen Orden für die Ballei (Verwaltungsbezirk) Elsaß-Burgund als Baudirektor berufen. Als Hauptwerke sind das Schloß Alts-

hausen (heute Sitz des Hauses Württemberg), die Deutsche Orden Palais in Rixheim/Elsaß und Hitzkirch bei Luzern, die Stiftskirchen in Lindau und St. Gallen sowie die Domkirche in Arlesheim bei Basel zu bewundern. Bagnato schuf auch als Erstlingswerk die Schloßkirche auf der Insel Mainau. Diese ist quasi die Vorlage für die Merdinger Remigius-Kirche, die als sein gelungenstes Bauwerk angesehen werden kann.

Joseph Anton Feuchtmayer

(*1696 in Linz a. d. Donau + 1770 in Mimmenshausen bei Salem) entstammte einer berühmten Künstlerfamilie, die der Wessobrunner Schule zugeordnet werden kann. (In der Benediktinerabtei Wessobrunn in Oberbayern wurden viele Künstler ausgebildet und beeinflussten unter anderem die Stuckkunst weit über den süddeutschen Raum hinaus) Für das mächtige Reichskloster der Zisterzien-

ser in Salem schuf Feuchtmayer vor allem in der Neuen Wallfahrtskirche Birnau Kunst von europäischem Rang. Jedem Besucher bleibt der Honigschlecker, ein Putto am Altar des Hl. Bernhard von Clairvaux, in Erinnerung. Auch in St. Peter im Schwarzwald begegnen wir diesem genialen Künstler.

In Merdingen schuf Feuchtmayer in Hartstucktechnik die Altäre, die Kanzel, die Putten und die beiden großen Figuren am Hochaltar (Kaiser Heinrich II. mit seiner Frau Kunigunde).

Franz Joseph Spiegler

(*1691 in Wangen im Allgäu + 1757 in Konstanz)

war ein in Süddeutschland berühmter Maler. In Riedlingen an der Donau wohnend schuf Spiegler die Fresken in Ottobeuren, St. Peter im Schwarzwald, im Kloster und der Kirche in Zwiefalten, im Fridolinsmünster in Säckingen, um nur einige zu nennen.

In Merdingen schuf er die Deckengemälde und die Altarblätter. Als Anteil an der Bezahlung erbat sich Spiegler sechs Saum (1 Saum entspricht ungefähr 150 Liter) Wein, die ihm der Eisenbacher Fuhrmann Martin Föhrenbach nach Riedlingen transportierte. Im Dankbrief vom 12. März 1740 bemerkte Spiegler: "der Wein ist unvergleichlich gut".

Francesco Pozzi

(*1704 in Bruzelli/Tessin + 1789 in Castel San Pietro/Tessin)

ist ebenso wie Feuchtmayer Sproß einer berühmten Künstlerfamilie, die häufig nördlich der Alpen vor allem als Stukkateure arbeitete. Pozzi schuf in Merdingen die Stukkaturen, die "wie eine Stickerie auf einem Festgewand Decken und Wände zieren und gliedern, die Bauidee der Kirche unterstreichen und das Raumgefüge zusammenhalten".

Johann Christian Wentzinger

(*1710 in Ehrenstetten + 1797 in Freiburg)

gehört zu den vielseitigsten Künstlern des Rokoko im süddeutschen Raum. Verwandtschaftliche Beziehungen nach Merdingen (Onkel Jakob und Onkel Gallus wohnten als Küfermeister in Merdingen und betreuten im Pfarrhauskeller die Fässer und den Wein) halfen sicherlich bei der Auftragserteilung einer Sandsteinfigur über dem Kirchenportal. Hier schuf Wentzinger eine Maria Immaculata, die in ihrer Eleganz jeden Betrachter gefangen nimmt.

Weitere Arbeiten Wentzingers finden sich in der Stiftskirche St. Gallen, im Schloß Ebnet, im Freiburger Münster und in Freiburg selbst (Wentzinger Haus).



Aufnahme Mariens in den Himmel

Baudaten der St. Remigius-Kirche

- 1738 wurde die alte Kirche abgebrochen
- 1749 Am 25. Juli 1749 wurde St. Remigius durch den Konstanzer Weihbischof Franz Carl Joseph Fugger von Kirchberg geweiht.
- 1754 Neubau des Pfarrhauses mit Quartier für die Deutschherren
- 1759 Übertragung von Fridolinsreliquien aus dem Wiener Stephansdom
- 1775 Einbau der 2. Turmuhr durch den Breisacher Uhrmachermeister Alois Feszler. Bei deren Montage stürzte sein Schweizer Geselle J. O. Meyer vom Gerüst und fand den Tod (diese Uhr steht heute im Uhrenmuseum in Furtwangen)

Renovierungen

- 1778
- 1901 Renovierung im Stile der Zeit. Dabei wurden die Deckenbilder übermalt.
- 1935 3. Turmuhr
- 1964-1978 Außen- und Innenrenovation
- 2005-2006 erneute Sanierung mit Rückführung in den ursprünglichen Zustand.

St. Remigius als Blickfang Merdingens

Schon von weitem zieht St. Remigius die Blicke auf sich, die Portalfassade verjüngt sich in jedem Stockwerk und mündet in einer achteckigen Glockenstube. Toskanische Pilaster fassen die Glockenstube ein und tragen die welsche Haube des Turms. Als einziger figuraler Schmuck steht in einer Nische über dem Hauptportal die von Johann Christian Wentzinger geschaffene Maria Immaculata.



Altarbild Nordseite - Maria schenkt dem heiligen Dominikus und der heiligen Katharina von Siena einen Rosenkranz



Altarbild Südseite - Der Heilige Fridolin erweckt Ursus von den Toten

1708 erst war das schon seit dem 9. Jahrhundert nachweisbare Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens durch Papst Clemens XI. für die ganze katholische Kirche festgelegt worden. Mit dem Marientitel Maria immaculata wird zum Ausdruck gebracht, daß Maria ohne Erbsünde (immaculata=unbefleckt) von ihrer Mutter Anna empfangen und geboren wurde.

Als Bagnato die Kirche erbaute, stand sie noch frei auf einem großen Platz. In späterer Zeit wurde die Straßenführung verändert und die Kirche regelrecht eingezwängt. Doch all dies Störende ist vergessen, wenn man den hellen, jubilierenden Kirchraum betritt. Jede Kirche sollte ein Abbild des himmlischen Jerusalems sein, die Merdinger Kirche ist es. Die Barockarchitektur ist Teil der Verkündigung, die Deckengemälde, die Altäre mit ihren gemalten Szenen aus der Bibel ließen auch Menschen, die nicht lesen und schreiben konnten, die Verkündigung in großartigen Bildern verstehen.

Die **Deckenmalerei** folgt einem theologischen Programm: Eucharistie und Marienverehrung.

In der Chorkuppel HEILIGSTE DREIFALTIGKEIT umgeben von musizierenden Engeln. An der Stirnwand über dem Hochaltar : EUCHARISTIE: Anbetung des Lammes auf dem Buch mit den sieben Siegeln und umgeben von 24 Ältesten. Die beiden Bilder trennen Chor- und Langhaus : der Chor als Heiliger Bereich mit dem Glanz der göttlichen Herrlichkeit.

In der Langhauskuppel: Aufnahme Mariens in den Himmel. Raum der Gemeinde, Maria als Patronin der Merdinger Rosenkranzbruderschaft und Schutzherrin des Deutschen Ordens.

Um die ganze Schönheit und Raffinesse von Malerei und Stuck erfassen zu können, lohnt ein Blick mit einem Fernglas. Heiterkeit und Freude an Illusion (ein kleiner Engel - zur Hälfte gemaltscheint aus dem Bild zu steigen, ist er doch zur Hälfte plastisch gestaltet) und zugleich tiefste Frömmigkeit sind in himmlischen Farben gemalt. Die Deckenmalerei lässt den Kunstfreund schon die Leichtigkeit des Rokoko erahnen und unwillkürlich an die heitere, scheinbar so leicht erscheinende geniale Musik Mozarts denken.

Altäre

Im Chorraum steht der noch dem Barock verpflichtete **Hochaltar**, dessen Voluten an der Seite aber schon an das Rokoko erinnern und zeigen, daß Feuchtmayer den Spagat zwischen Althergebrachtem und dem neuen, leichteren Kunststil anstrebte. Das Altarbild von F. J. Spiegler führt uns die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig I. durch den Heiligen Remigius, der auch im Oberbild dargestellt wird, vor Augen.

Die beiden **Seitenaltäre** sind für Bagnato typisch etwas über Eck gestellt und führen so den Blick aus dem Langhaus auf den Chorraum in den heiligen Bezirk hin.



Blick auf die Orgelempore mit der 2006/2007 neu geschaffenen Orgel

Das Altarbild der Nordseite ist dem Rosenkranzgebet gewidmet. Maria schenkt dem heiligen Dominikus und der heiligen Katharina von Siena einen Rosenkranz.

1475 wurde in Köln die erste deutsche Rosenkranzbruderschaft gegründet (aus Furcht vor dem Angriff des Burgunderherzogs Karl dem Kühnen, dessen Landvogt Hagenbach die Breisacher terrorisierte, entstanden). Merdingen litt 1713 unter den Franzosen, die auf Freiburg marschierten. Diese Bedrängnisse führten, vermittelt durch Freiburger Dominikaner, zur Gründung einer Rosenkranzbruderschaft in Merdingen.

Das Altarbild der Südseite erzählt die Geschichte des Heiligen Fridolin, der den verstorbenen Ursus vom Tode erweckt, damit dieser als Zeuge für seine Schenkung vor dem Gericht in Rankwil gegen den klagenden Bruder von Ursus (Landolf) aussage. Im Chorgstuhl des Breisacher St. Stephansmünster ist diese Szene ebenfalls dargestellt.

Beim Verlassen der Kirche durch das Westportal imponiert die elegante **Orgelempore** mit der 2006/2007 neu geschaffenen Orgel. Die bei Musikfreunden wegen ihres außergewöhnlich vielseitigen Klangcharakters hoch geschätzte Orgel ist ein Werk der Orgelbaumeister Heinz Jäger und Wolfgang Brommer. Letzterer ist der Sohn des Merdinger Ehrenbürgers Prof. Hermann Brommer, der sich durch seine heimatgeschichtlichen Forschungen bleibende Verdienste erworben hat. Die Orgelbaumeister hatten den Ehrgeiz

das Klangideal und den Baustil der Silbermann-Orgeln nachzuempfinden. 2007 konnte die Orgel mit 3 Manualen und Pedal, 30 Registern und insgesamt 2.500 Pfeifen kongenial erklingen.

Für den Orgelprospekt schuf Klaus Dieter Kienzler aus Siensbach mit zwei Kronen und einem Putto neuen Schmuck. Die hübsche Putte zitiert Feuchtmayers berühmten "Honigschlecker" in der Birnau - nur eben auf Merdinger Art: das kleine Kerlchen streckt dem Betrachter eine Traube entgegen - so hat Merdingen jetzt einen "Traubenschlecker".

In der barocken Deutschordenskirche in Merdingen haben wir in unserer Region und insbesondere in unserer Seelsorgeeinheit ein Juwel, das zu entdecken und schätzen vornehmste Aufgabe ist.

Quellen:

Kirchenführer Pfarrkirche St. Remigius, Merdingen, Kunstverlag Josef Fink 2007
Merdingen-Festschrift 850 Jahrfeier, Verlag Schnell&Stener 1989

Herrn Prof. Hermann Brommer(+) verdankt der Autor viele Informationen, ebenso Herrn Altbürgermeister Adolf Schopp.